

Gruss dem Schweiz. Pressverein in Schaffhausen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 26

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grüß dem Schweiz. Preisverein in Schaffhausen.

Ich sende Euch viel schönen Grüß,
Kollegen, dort am Rheinfall,
Gib' es für mich kein ander Muß,
Das wäre nun auch mein Fall.

Schaffhausen drückt mit biederer Hand;
Ihr hungert dort auf kein Fall,
Doch hütet Euch — es ist bekant —
Mit seinem süßigen Weinfall.

Der lockt den großen Schmollis zu:
He, heija, das ist kein Reinfall!
Der Preisverein sei Bruderklub
Trotz manchen verschiedenen Weinfall!



Eine neue Kirche.

Zu Nyken in diesem Jahre war's — da lauschte den Worten eines Vikars — andächtig die vereinte — schlichte Bauerngemeinde. — Der Herr Pfarrer — sprach in klarer — Rede und rechtem Predigerton — von den Gefahren, so den Reichen drohn — was maßten, wie's in der Bibel steht — so wenig wie ein Schiffstau durch ein Nadelöhr geht — die Reichen zu den Frommen — ins Himmelreich kommen. — Ob solchem Text in Zorn geraten — war eine Sippe von Dorf-Magnaten — die, obzwar reich an schnödem Gold — dennoch gern ins Himmelreich kommen wollt' — Bewirkte also, daß fürderhin — dem Vikar, der nicht nach ihrem Sinn — gepredigt, auf seiner Pilgerfahrt — das Wort auf der Kanzel entzogen ward. — Dieser allerhöchste Erlaß — mißfiel aber andern baß — brachten also dem Herrn Vikar eine Serenade dar — zum Zeichen, daß sein Predigerwort — sich ihnen tief ins Herz gebohrt. — Was thun nun aber die Magnaten? — Mit Worten nicht, allein mit Thaten — die Ungebühr erwidern sie — und ihre Klienten gliedern sie — kehren den Rücken allesamt — der Kirche und dem heiligen Amt — woll'n eine neue Kirche gründen — so für die Reichen und ihre Sünden — Vergebung hab' und statt der Lehre — Vom Schiffstau und dem Nadelöhr — eine neue viel bequemere predigt — wonach den Reichen, der Leiber entledigt — ihre zarten Seelen sanft und weich — gebettet werden ins Himmelreich. — „Sie haben dazu“, sagt Petrus, „das Recht — so wie ein jeglich Erdengeschlecht — denn der Himmel ist für die Menschen geschaffen — und nicht alleiniglich für die Pfaffen!“

Mach' du, mein Muß, es gut und forz
Und weis' zurück ihn, den Proporz.
Was in des Volkes Willen steht,
Erfüllet die Majorität.
Da hilft nicht links, da hilft nicht rechts,
Nicht Ausstaffiren eines Zwecks.
Ist eine Sache brav und gut,
So sei dafür mit Geist und Mut —
Im Ratssaal steht hat keinen Klang.
Den Boden ebnet schon der Drang:
Dann blüht sie auf, die klare Zeit,
Wo Mehrheit wird die Minderheit.

Sämi: „S'Basu heißt der letscht Sunntig de Proporz anegläret.“

Söbi: „Ebä, hättits bi der Urne grad es Pristrümmuwe abghaute, wär's deich wouw anderstcht uscho.“

„Ratgeber“.

In Baselstadt — ein neues Blatt
Vor kurzer Frist — entstanden ist.
„Ratgeber“ heißt's — und selber preist's
Sich jedermann — als solchen an.
Des Gründers Nam' — klingt wundersam,
Sogar recht wußt — doch es verlüßt
Der Träger ihn — durch Edelsinn.
Der Mann vom „Rat“ — hat eine That,
Vom Recht beseelt — sich nun erwählt:
Die Banken schwer — beschuldigt er,
Weist ihre Schmach — in Zahlen nach,
Die Baisse und Hausse — hat er ja los,
Den Rummel auch — wie dort es Brauch.
Erfahrung stand — ihm auch zur Hand,
Als sein Comptoir — im Schwung noch war.
Liegt Selbstgewinn — ihm auch im Sinn,
Ist Volkes Wohl — doch sein Idol.
Drum, was er heut — ratgebend hent,
Sei unerhohlen — auch anempfohlen. —

Toni: „Heft aber an willsgölig recht, daß de Kätsch lampä lohst, wie-nä Handbeckl, 's goht mer gad au äfo bi dem verstuemetä Pribupfuchwetter.“

Sepp: „Müz als pflädere ond abä plättschä.“

Toni: „Ha gester gmänt, 's chömm ä Bressel bafet, d'Muggä händ tanzet.“

Sepp: „Wölleweg us luter Galgätfrend, daß kä Mensch cha heuä, wie's öppä dä Bruch wär.“

Toni: „I glob, 's chäm ehnder en Uegerste zom Chalberä, wedet daß d'Sonn ä Bizeli hömmä vörä guggä wör.“

Sepp: „Los du! wenn's öber ä Wochä asä b'schädelt oberet, wönd mer äser fof oder sechs of dä Sänstis ühl!“

Toni: „Bist goppel z'hönderförl!“

Sepp: „Dä Pater floribus, wo föß ä mol 's Bockelis Hanfis Mättils Buebä Bueb ge wör, hät b'hoptet, das squil Wetter chömm vo derä stolrige Trichtig of em Sänstis.“

Toni: „Poz hondertufig Chäzer! — jä so vo wegä denä östötigä Wettermacher-Instrumenter wo doba sönd!“

Sepp: „Jo währli! 's ist näbis vom Töfel! Do häb's Sperpeltivitröhrä, Karlimeter, Kostmacherhäppl, chakti ond warmi Wetterföhnl, Hagelprüzä, Nebelmaschintle, ä Blüßfabrik, chorz ond guet ä Hägewärchzäg, daß mä mit Eis ond Seel chönt of dä Grind stoh!“

Toni: „Herr Jeger, du stroms Donner! Ond die thüen 's Wetter in alli Kanton usä vertelgrafierä, daß kä Red ist vo Heu machä.“

Sepp: „Verstohst si! — Uhl müß mä, das chögä, lumpä Wettermacherzäg z'sämme chorzä ond öber ähl feiä, chonst i?“

Toni: „Seb denn gwöß chomm il I thät mi der Sönd förchä nöd derby z'helfä!“

Den Weg zum Himmel ging ein Schweizer Mann
Und kam auch glücklich bei St. Petrus an.

„Ach, nehmen Sie mich auf, Herr Himmelsrat,
„Wohlthätig war und fromm ich in der That — —“

„Du wenig, Lieber!“ — „Ehrlich war ich, bieder — —“

„Du wenig!“ — „Patriotisch sang ich Lieder — —“

„Du wenig!“ — „Wie, zu wenig? Welcher Wahn!“

„Sie sind wohl Aktionär der Gotthardbahn?“



Rägel: „Säg au, Chueri, was ist an das mit der Abstimmig über das Sittlichkeits-initiativ und was sind an das, öffentli Hüser?“

Chueri: „Hä, du Nachliß, unter öffentliche Hüslene verstaht me d'Pissoir uf de Straß, wo schints gwüßli Lüt schinired. Dänk an, Rägel, in ä me sonene fall müest dir Ma halt eisach in nes Wirtshus innespringe!“

Rägel: „Aei, bimeid nüd, das soll nüd gscheh! Mi Ma hocked öhnihi gnueg im Wirtshus. I will jecht scho derfür wärfe,

daß min Ma am Sunntig das Gies verwirft. Im Uebrigä dank i der, Chueri, für d'Ufflärig.“

Wetterpropheten.

Redst du gern von trocknen Jahren,
Mußt du ja nichts Nasses sparen;
Redst von nassen Jahren du,
Schütt' sympathisch Wein dazu.
Ueberhaupt das Prophezeien
Kann im Trocknen nicht gedeihen.

Der „Handschuh“ von Schiller.

Zweiter Teil.

Es ging der Ritter mit Emphase
Hinaus. Das Fräulein rümpft' die
Und sagte nur: „O wie gemein!“ [Nase
Dann warf sie mit dem zarten Finger
Den Handschuh wieder in den Zwinger
Zwischen des Getiers hinein.

Und zum Ritter Cravatte mit lächelndm

[Blick

Wendet sich Fräulein Kunigund':
„Herr Ritter, ist e ure Lieb' so dick,
„Wie ihrs mir schwört zu jeder Stund',
„Ei, so hebt mir den Handschuh auf.“

Und der Ritter greift an den Degenknau
Und ruft: „Auf Caille! Parole

[d'honneur!

„Dem Ritter Cravatte ist nichts zu schwer,
„Ihr habt mir zu befehlen nur.“

Er nimmt drauf eine Angelschnur
Am Stock und wirft den Haken munter
Von oben in den Sand hinunter.
Den Handschuh angelt er gefchickt,
Zieht ihn empor — es ist geglückt!

Und mit Lachen und mit Radan
Sehen es Ritter und Edelfrau.

Der Spießhub! schallts aus jedem Munde.
Aber mit einem schändlichen Blick
Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.

Sie nimmt den Handschuh schnell zurück,
Ruft aus: „O wech ein fauler Witz!“

Und böß verläßt sie ihren Sitz.